

ner Teile des Unternehmens und später zu einer zeitweiligen Trennung der beiden Inhaber. Schon 1827 hatten die Inhaber der Firma das Sortiment an Karl Hoffmann verkauft, der später (1835) auch einen Teil des Verlages erwarb. Im selben Jahre wurde ein Teil des Verlages an die Firma Brodhag in Stuttgart abgegeben, deren Inhaber aber außer Friedrich Brodhag die beiden Frandh waren und deren Teilhaber Louis Hallberger, der Vater E. v. Hallbergers, des Gründers der Deutschen Verlags-Anstalt (vorm. E. Hallberger) in Stuttgart, wurde. Der andere Teil des Verlages verblieb vorläufig Gottlob Frandh. 1830 wurde Louis Hallberger auf kurze Zeit Teilhaber der Firma Frandh, aber schon am 15. März desselben Jahres verkaufte Gottlob Frandh einen weiteren Teil seines Verlages an die Firma Brodhag, aus der er und Louis Hallberger dann ausschieden, während sein Bruder Friedrich als Inhaber blieb. Gottlob Frandh siedelte nach München über. Die Firma Frandh'sche Sortimentsbuchhandlung bestand noch weiter bis 1836.

In München gründete Gottlob Frandh am 1. April 1830 die Sortiments- und Verlagsbuchhandlung F. G. Frandh.

Während man bisher annahm, er habe dort nur eine geringe Tätigkeit entfaltet, habe ich neuerdings festgestellt, daß er doch einen Verlag in großem Umfang gründete. So gab er 1830 gleichzeitig folgende Blätter heraus: »Deutscher Merkur« (täglich) mit der Beilage Aurora, Blätter für Kunst, Wissenschaft und konstitutionelles Leben in Bayern (wöchentlich fünfmal), »Damenzeitung« (Morgenblatt für die elegante Welt) herausgegeben von Karl Spindler, »Der Bazar für München (täglich) und Bayern« (wöchentlich sechsmal), ein Frühstücksblatt für jedermann und jede Frau, von M. G. Saphir; »Neues Mitternachtsblatt« gegründet von Müllner, fortgesetzt von M. G. Saphir; »Der Bayerische« (wöchentlich fünfmal), »Landbote« (wöchentlich dreimal), verfaßt von Dr. Müller. Außerdem gründete Frandh einen neuen Buchverlag. Ostern 1830 erschien bei seiner Firma der Romanzenkranz »Der letzte Ritter« von Anastasius Grün, zu dem Moritz Schwind eine Titelbignette gezeichnet hatte. Das Werk fand solchen Beifall, daß der Dichter jetzt den Mut hatte, seine schwäbischen Vorbilder Ludwig Uhland und Gustav Schwab in ihrer Heimat aufzusuchen. Die zweite Auflage erschien aber erst 1836 (das Vorwort ist von Stuttgart datiert). Im ganzen erlebte das Werk acht Auflagen in 30 Jahren, was man damals schon als einen schönen Erfolg ansah. Schon am 1. Juni 1831 verkaufte Frandh den Rest seines Verlages an Louis Hallberger, darunter auch den »Letzten Ritter« von Anastasius Grün und das Werk von Karl Julius Weber »Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen«, das 1834 eine zweite Auflage erlebte.

In München ging 1831 das Geschäft von F. G. Frandh in die Hände seines Sozius G. Franz über und wurde als G. Franz'sche Hofbuchhandlung fortgeführt.

Gottlob Frandh kehrte nach Stuttgart zurück. Er war sehr demokratisch veranlagt und schwärmte, wie viele andere in jener Zeit, für Freiheit und Fortschritt. Er nahm an der Koseritz'schen Militärverschwörung (1833) teil und wurde dafür zu einer neunjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, die er auf Hohenasperg verbüßen sollte.

Nach den Anklageakten war Frandh, nachdem er seine Buchhandlung in Stuttgart verkauft hatte, im April 1831 nach Paris gereist, angeblich um in Gemeinschaft mit dem bekannten Oppositions-Abgeordneten Advokaten Manguin ein Journal unter dem Titel »Le Siècle« zu gründen. Die Zeitung »Le Siècle« erschien tatsächlich, aber erst seit 1836, doch ist Frandh der Tradition zufolge ein Jahr lang Besitzer oder Mitbesitzer dieser oder einer anderen Pariser Zeitung gewesen. Eine genaue Aufklärung hierüber habe ich mir nicht zu verschaffen vermocht.

In Paris wurde Frandh mit einem anderen Demokraten, dem Studierenden der Medizin Georg David Hardegg aus Eglosheim (Oberamt Ludwigsburg), bekannt, der in Brüssel während der Revolution von 1830 gewesen war und von dort republikanische Ansichten mitgebracht hatte. Frandh und Hardegg besuchten zu Paris die Gesellschaft »Les amis du peuple«, traten in Verkehr mit den Göttinger Flüchtlingen Dr. Schuster, Dr. Ahrens, Rust und Diez und kamen beladen mit dem Verdacht, Mitglieder

der französischen Propaganda zu sein, und mit der Überzeugung, daß eine Revolution unvermeidlich sei und nahe bevorstehe, nach Württemberg zurück (Hardegg im Dezember 1831, Frandh im März 1832).

Auch auf Hohenasperg war Frandh nicht untätig. Man gewährte ihm ziemlich viel Freiheit, denn er durfte in das am Fuße der Festung gelegene Dorf Asperg gehen und sich auch geschäftlich betätigen. Er hatte während seiner unfreiwilligen Muße Zeit, allerlei Pläne auszudenken. Er war es, der zuerst das Kapital für den Buchhandel zu interessieren und diesen auf das mehr spekulative Gebiet hinüberzuleiten suchte. Vom Hohenasperg aus gründete er im Verein mit Kapitalisten 1836 den »Verlag der Klassiker« in Stuttgart, dem Adolf Krabe als Geschäftsführer vorstand. Dieser Verlag brachte nach französischem Vorbilde zunächst nur illustrierte Prachtausgaben von Cervantes' »Don Quichote«, Le Sage, »Gil Blas« und »1001 Nacht«, und zwar mit Bildern nach den französischen Klischees heraus. Schon 1839 wurde dieser Verlag an Dennig, Fink & Co. in Pforzheim verkauft und kam von dort wieder nach Stuttgart in den Besitz der Riegerschen Verlagsbuchhandlung.

Inzwischen wurden die Teilnehmer der Verschwörung am 25. September 1841 auf Grund einer Amnestie aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs begnadigt und aus der Haft entlassen. Nur Frandh weigerte sich, die auch ihm zuteil gewordene Begnadigung anzuerkennen, da er keine Gnade, sondern Recht verlangte. So blieb er denn freiwillig auf der Feste, und seine Freunde mußten zu einem eigenartigen Trick ihre Zuflucht nehmen, um ihn zu entführen: sie kniepten solange mit ihm in dem Dorfe Asperg, bis sie die Festungstore geschlossen fanden und ihn dann in einem Wagen mit nach Stuttgart nehmen konnten. So fand die schreckliche Komplottgeschichte (übrigens mit Zustimmung des Festungskommandanten) noch einen heiteren Epilog.

Die Frandh'sche Buchhandlung wurde am 14. Juli 1842 neu gegründet. Inhaber waren wieder die beiden Frandh.

Die Frandh'sche Gründung des »Verlags der Klassiker« führte besonders in Württemberg zu vielerlei Verbindungen des Buchhandels mit Kapitalisten, die meist mit Heftausgaben Geschäfte zu machen suchten, aber vielfach nur kurzen Bestand hatten. Es ergab sich daraus ein solcher Wirrwarr von Verlags- und Firmen-Kombinationen und Veränderungen, daß das Börsenblatt 1838 (Nr. 102) einen Überblick darüber brachte\*), der sich in der Tat wie ein schlechter Scherz ausnimmt, da man sich fragt, wie die beiden Frandh bei all den Geschäftsveränderungen, Neugründungen, Assoziationen und Verkäufen überhaupt noch wußten, was ihnen gehörte und was nicht.

Der in Stuttgart neu gegründete Verlag unter der Firma »Fr and h'sche Buchhandlung« setzte schon bald mit einer lebhaften Tätigkeit ein. Vorerst brachte er 1842 von dem Demokraten Ludwig Pfau die Gedichte, die aber erst 1858 eine zweite Auflage erlebten. Im nächsten Jahr (1843) begann die Veröffentlichung von Werken von Johannes Scherr, Heribert Rau und Hermann Kurz. Von Johannes Scherr, dem nach der Schweiz geflüchteten Demokraten, erschienen bei Frandh: »Ein Priester«, Historie aus der Gegenwart (1843), »Der Prophet von Florenz«, Wahrheit und Dichtung (1844, 3 Bde.), »Die Waise von Wien«, Roman (1847, 3 Bde.), »Poeten der Jetztzeit in Briefen an eine Frau« (1844) und außerdem noch seine später zu erwähnende Literaturgeschichte.

Heribert Rau, der freireligiöse Prediger, veröffentlichte bei Frandh den historischen Roman »Thaddäus Kosziusko« (1843, 2. Aufl. 1858), die Gedichte (1843) und anonym die »Freuden und Leiden eines Commis bohageur«, die in nicht weniger als 60 000 Exemplaren Verbreitung fanden.

Die 1839 begonnene deutsche Übersetzung von V é r a n g e r s sämtlichen Werken, die von Ludwig Seeger herrührte, kam 1842 zum Abschluß, erlebte aber erst 1859 eine zweite Auflage. Aus dem Jahre 1843 ist noch eine Schrift des Ästhetikers Moritz Carrière zu erwähnen: »Der Kölner Dom als freie deutsche Kirche. Gedanken über Nationalität, Kunst und Religion«. Von

\*) Wieder abgedruckt im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, II (1879), S. 143 ff.